

Palästinensischer Name, israelischer Pass

Das geballte Theaterwochenende in Chur hatte es in sich: «In Spitting Distance» thematisierte den Alltag zwischen Israel und Palästina – und beeindruckte das Publikum im Theater Chur. Nicht nur, weil Arabisch gesprochen wurde.

Von Reto Furter

Chur. – Turbulenzen vor der Aufführung im Theater Chur am Sonntagabend: Einige Zuschauer hatten reserviert, viele bangten um ihren Platz, und die Vorstellung begann eine Viertelstunde später, nachdem auch die Nachzügler Einlass gefunden hatten. Was verursachte den Aufruhr? Erstmals ausserhalb Israels wurde das Ein-Mann-Stück «In Spitting Distance» (In Spuckweite) von Taher Najib aufgeführt. Unter der Regie von Ofira Henig brachte der Schauspieler Khalifa Natour 60 Minuten lang einen Hauch weite Welt nach Graubünden.

In Najibs Stück steckt viel Biografisches. Die brisante Nachbarschaft von Ramallah und dem geteilten Jerusalem kennt er nur zu gut. Als ihn Regisseurin Henig ans Theater nach Jerusalem gerufen hatte, wurde er von der Realität eingeholt und musste, wie er meint, etwas tun, mit seinem Stück etwas festhalten, weil es sonst niemand macht: «Wenn das Leben in

Ramallah absurd ist, muss das Theater ihm folgen.»

In Paris nicht fremder als daheim

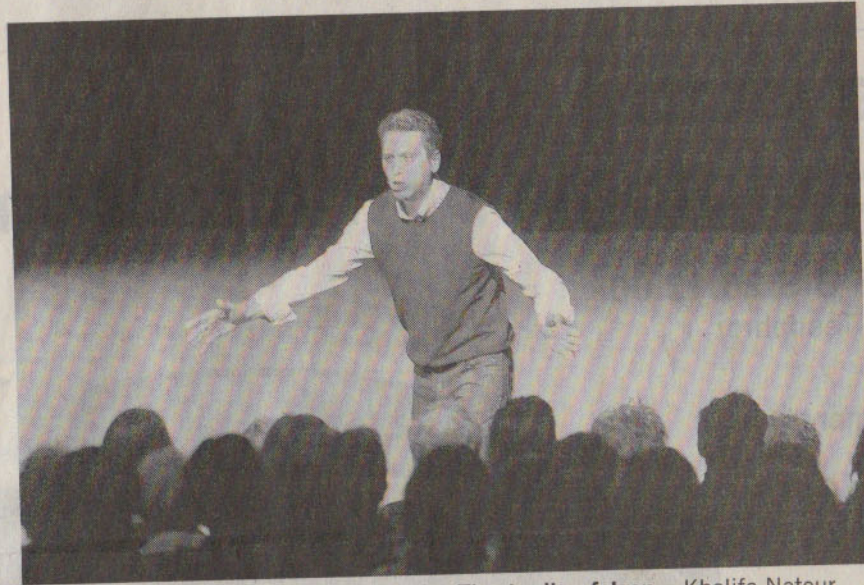
Die Geschichte von «In Spitting Distance» ist rasch erzählt: Ein palästinensischer Schauspieler aus dem Westjordanland verlässt kurz vor der zweiten Intifada seine Heimatstadt Ramallah. Dort spucken alle nur noch, weil sie («So ist eben die Besatzung!») nichts anderes mehr zu tun haben. Er lässt Israel hinter sich, lebt in Paris, wo er sich «nicht fremder fühlt als in meinem Land».

Als er sich knapp ein Jahr nach den New Yorker Anschlägen vom 11. September zur Rückkehr nach Ramallah entschliesst, stösst er auf Hindernisse: Sein Name und das symbolträchtige Datum machen ihn verdächtig. Ungünstig, wenn man einen israelischen Pass und einen palästinensischen Namen hat. Schliesslich gelingt es ihm doch, ein Flugzeug nach Tel Aviv zu nehmen.

Ein verzögerter Katzensprung

«Das ist nicht meine Rechnung, aber ich bezahle sie ... Mit Isracard, in bar.» Das Lokal in Tel Aviv leert sich rasch, nachdem er mit einem Freund auf Arabisch bestellt hat. «Unser Bier wird serviert – das Café ist leer.»

Als er endlich in Ramallah angelangt ist, von wo aus er das Jerusalemer Theater erreichen will, stellen



«Wenn das Leben absurd wird, muss das Theater ihm folgen»: Khalifa Natour lässt in Chur den Nahost-Alltag lebendig werden.

Bild Jakob Menolfi

sich viele Fragen: Weshalb er sich denn zum Theater durchkämpft, wenn sich das Drama doch auf der Strasse abspielt? Warum vier Stunden am Checkpoint Schlange stehen, um zum Theater auf der anderen Seite der Mauer zu gelangen, wenn doch der Heimweg noch einmal so lange dauert?

Rasante Schnitttechnik

Den Zuschauern in Chur wurden in Najibs Stück ebenfalls viele Fragen

gestellt – mit schnellen Bildwechseln und in rasanter Schnitttechnik. Manche Frage stellte sich das Publikum wohl auch ohne Aufforderung – beim Lesen der deutschen Untertitel. Aber so ist das, wenn ein Hauch Welt zu Gast ist. Wer «In Spitting Distance» versäumt hat und das Erlebnis nachholen will, muss ebenfalls in die Welt hinaus – wenn auch nicht ganz so weit: Ab dem 31. Januar 2007 wird die Produktion im Théâtre des Bouffes du Nord in Paris gezeigt.

Diz Südostschweiz, 14. 11. 2006